



## Nächte der Wahrheit

Puh, Donnerwetter!

Vielen Dank an Euch, die ihr die Kritik auf die Sachebene habt zurückkehren lassen (und nur am Rande: man hat mir schon Manches nachgesagt; dass ich aber ein Mimöschchen sei oder Prinzesschen: Das gab's noch nicht. Ich werd's überdenken. :-D) Doch zu Euren Anmerkungen:

Es ist die Distanz, mit der der Text spielt. Er wirkt berichtsmäßig: Das soll er auch. Dennoch möchte ich den Leser natürlich auch "mitnehmen" - eine dünner Pfad, an dem ich aber offenbar noch arbeiten muss. Jedenfalls hat Alogius uneingeschränkt recht: Es ist ein bewusst eingesetztes Stilmittel.

Alogius schreibt:

**Zitat:** Die passende Wortwahl, wurde ja schon erwähnt, gelingt nicht immer.

Wo ist das so, welche Stellen meinst Du? In seinem eigenen Wald findet man bekanntlich die einzelnen Bäume nicht wieder.

Maria hat geschrieben:

**Zitat:** Man galoppiert durch diesen Text (spricht schon für Deine fehlerfreie Arbeitsweise und einen relativ flüssig Stil - wortwahl gefällt mir nicht immer), ohne auch nur ein bisschen Atmosphäre oder dergleichen mit zu nehmen.

Keine Verzweiflung, keine Kraft. Keinen Trotz, Trauer etc. Nix.

Ich will galoppieren. Doch will ich auch "mitnehmen" - siehe oben (da muss ich noch mal in Ruhe ran).

Und für alljene, die wirklich den Rest wollen, hier der zweite Teil:

Mansour kniff sich in die Nasenwurzel, er schüttelte den Kopf, um die Erinnerung fortzujagen. Er setzte sich wieder in Bewegung, ein einziges Ziel, sein Ziel vor Augen.

Es war spät am Abend, als er sie aus seinem Gebüsch im Stadtpark endlich sah. Sie gingen auf der anderen Straßenseite, vier Männer, er kannte sie noch alle von damals. Und auch der eine war dabei, der, auf den es Mansour abgesehen hatte. Er hieß Marco und hatte sich seinen Namen vertikal an die linke Halsseite tätowieren lassen. Die Vier schlenderten mit der Überheblichkeit gegenüber jedermann, mit der Gewissheit, dass sie, sie ganz allein hier das Sagen hatten. Vorsichtig, in gebückter Haltung, nahm Mansour die Verfolgung auf. Im Schutz der Bäume und der Dunkelheit heftete er sich an ihre Fersen, bis die Gruppe der Männer sich irgendwann auflöste und Marco allein war und kurz darauf auch schon einen der Blocks betrat. Noch bevor die Tür hinter ihm ins Schloss fiel, steckte Mansour seinen Fuß dazwischen, hörte Schritte auf der Treppe nach oben steigen und bald darauf ein Türschloss knacken. Die Luft war rein, und Mansour schlich in den Hausflur und kroch unter den Treppenvorsprung gegenüber dem Eingang. Die automatische Beleuchtung erlosch, Mansour lauerte.

Hin und wieder sprang das Licht an und Menschen gingen ein oder aus, Mansours Puls vibrierte bei jedem Blick, den er aus der Deckung wagte, um nachzuschauen, ob es sein kahlgeschorener Kontrahent war. Stunden vergingen, am Himmel stieg allmählich die Sonne empor, als es plötzlich soweit war: Marco kam die Treppe herunter und kontrollierte seinen Briefkasten, der zwischen vielen anderen an der Flurwand hing. Er stand gute zwei Meter von Mansour entfernt, dessen Blick sich festbiss an der Tätowierung. Einer Raubkatze gleich sprang Mansour auf den anderen zu und nahm ihn hinterrücks in den Würgegriff. Mit der anderen Hand packte er Marcos linkes Handgelenk, drehte es nach hinten und drückte es zwischen die Schulterblätter. Marco schrie auf. Er versuchte sich zu drehen und mit den Ellenbogen den Körper seines Angreifers zu



## Nächte der Wahrheit

treffen, sich aus der würgenden Armbeuge zu befreien. Doch es gelang nicht. Mansour ließ Kräfte wirken, gegen die der Überwältigte nichts ausrichten konnte; blitzschnell wurde er zur Kellertreppe gezogen, hinab gezerrt und in dem dunklen Gewölbe zur Boden gerissen.

„Lass verdammt noch mal meinen Arm los“ schrie Marco.

„Hör auf zu Brüllen, Scheißkerl.“ Mansour gab den Arm frei, zog dafür aber seinen Würgegriff an.

„Was willst du, Knoblauchfresser, mich erwürgen?“

„Ja, vielleicht. Vielleicht will ich dich erwürgen. Vielleicht will ich dich aber auch einfach nur abstechen und verbluten lassen, wie ein geschlachtetes Schwein.“

„Seit wann bist du draußen?“ Marcos Stimme klang verzerrt, der Arm um seinem Hals presste auf den Kehlkopf.

„Ich bin nicht draußen.“

„Und jetzt?“, fragte Marco.

Mansour griff in seine Jackentasche, holte das fleißige Küchenmesser hervor und hielt es in der Hand, unsichtbar für den anderen. Jetzt gab er seine Anweisungen, und als er damit fertig war, sagte er:

„Denk immer dran: Wer raus kommt aus dem Knast, der kann dir immer auflauern, dein Leben lang. Und das ist dafür, dass du dich immer an mich erinnerst und weißt, wie ernst ich es mit dir meine.“

Und noch während er das sagte, stieß er das fleißige Küchenmesser in Marcos Oberschenkel und zog es sofort wieder heraus, verstaute es in seiner Tasche. Marco schrie erneut auf, und Mansour gab der krampfenden Bewegung des Körpers in seinem Würgegriff nach. Er stieß Marco von sich und stand auf.

„Wenn du nicht tust, was ich dir gesagt habe, ramme ich dir beim nächsten Mal mein kleines Eisen dort rein, wo es richtig weh tut.“ Mansour klopfte auf die Klinge in seiner Jacke. Dann ging er die Treppe hinauf und verschwand.

Am selben Tag, einige Stunden später, wurde der Pförtner am Haupttor des Gefängnisses durch das Schrillen der Eingangsklingel geweckt. Auf seinem Monitor sah er einen Mann vor der Sicherheitstür stehen.

„Was wollen Sie?, fragte der Pförtner durch die Sprechanlage.

„Ich bin hier zu Hause“, sagte der Mann.

Der Pförtner stutzte, blickte jetzt genauer auf den Bildschirm und löste sofort Alarm aus. Mansour blieb stehen und ließ sich von den Wachen abführen. Sie hatten eine neue Zelle für ihn vorgesehen. Dort legte er sich auf die Pritsche und starrte an die graue Decke. Er erinnerte sich noch einmal an damals, als er versuchte, sich sein Messer zurückzuholen, das Marco ihm in der Schlägerei entrissen hatte. Mansour hatte seinen Gegner im Würgegriff gehabt, und mit seiner freien Hand nach der Hand des anderen gegriffen, nach Marcos Pranke, die das Messer führte. Im Gemenge drehte sich plötzlich das Mädchen zu ihnen um, und ebenso plötzlich stach Marco dem Mädchen in den Bauch. Mansour sah seinem Gegner in die Augen, Wut und Trauer und Verzweiflung lagen darin. Marco löste seine Finger vom Messer und zog seine Hand unter Mansours Hand fort. Jetzt hatte Mansour sein Messer wieder. Doch er konnte es nicht an sich nehmen, nicht aus dem Körper herausziehen, zu groß war seine Angst, er könnte dem Mädchen Schmerzen zufügen. Alles wurde still, und das Mädchen mit dem kahlgeschorenen Kopf und den hochgeschnürten Stiefeln sah Mansour mit aufgerissenen Augen an. Dann fiel es zu Boden. Das Mädchen, mit dem Mansour die Nacht zuvor verbracht hatte. Eine Nacht, von der niemand erfahren sollte und die das Mädchen ihrem Verlobten gebeichtet hatte, weil es nicht anders konnte.

Mansour verschränkte die Arme hinter seinem Kopf und sah durch das kleine Fenster seiner neuen Zelle in den Himmel. Leise Tränen fielen auf den Boden.

Etwa zur selben Zeit erschien auf einem Polizeirevier der Stadt ein junger Mann mit kahlgeschorenem Kopf und einer vertikalen Namenstätowierung am Hals. Er trug einen Verband um seinen linken Oberschenkel und sagte, er habe eine Aussage zu machen. Eine Aussage zum Vorfall auf dem alten Fabrikgelände vor

Geschrieben am 28.07.2009 von MT  
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



**DSFo.de**  
Deutsches Schriftsteller Forum

## Nächte der Wahrheit

einigen Jahren. Eine Aussage zum Tod seiner Verlobten.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).